

Der Gesellschafter.

Freitag den 13. Februar 1833.

Württembergische Chronik.

Die Nummer 36 des Staats-Anzeigers enthält eine Bekanntmachung, betreffend die Jahres- (sog. Extempor.) Preise für technische und landwirthschaftliche Erfindungen und Leistungen. — Die Preise sind von Sr. Maj. dem König aus der Oberhofkasse gnädigst ausgesetzt und erfolgt deren Vertheilung, wie gewöhnlich, am 27. September des laufenden Jahres, — nämlich je 30 Dukaten und eine silberne Medaille für die beste Maschine, — für die nützlichste chemische Entdeckung und für die Einführung und Verbreitung neuer nützlicher Kulturen. Die Bedingungen sind die gewöhnlichen. Eingaben ohne oberamtliche Berichte werden nicht berücksichtigt.

Am 15. Februar verschied nach schweren Leiden S. D. der Fürst August zu Hohenlohe-Dehringen im Schlosse zu Slawentz in Oberschlesien, wo derselbe seit geraumer Zeit seinen ständigen Wohnsitz genommen hatte.

Es ist vor einiger Zeit in den Zeitungen viel davon die Rede gewesen, wie ein großer ausgewachsener Adler von einem kühnen Jäger in Tyrol lebendig gefangen worden sey. Derselbe Adler ist durch Vermittlung eines Gensjüngers in Graubünden an Herrn Kaffetier Gustav Werner in Stuttgart gelangt, und von ihm seiner Sammlung einverleibt worden. Wie wir hören, soll dieselbe in nächster Zeit noch um mehrere Seltenheiten bereichert werden.

Baisingen, 9. Februar. Eine für unsere Zeit sehr interessante Neuigkeit kann ich berichten: Der hiesigen Gemeinde, welche in den letzten 7 Jahren vor ihren 500 christlichen Bewohnern durch die Auswanderung über 100 Mitbürger verloren hat, ist das Driskarmenhaus entbehrlich geworden und wurde dasselbe vor einigen Tagen an die hiesigen Israeliten verkauft. Gewiß ein ominöser Kauf!

Das H. L. berichtet aus Neckarsulm vom 12.: Am 9. d. Mts. wurde von einem Detheimer Fischer im Kocher bei Hagenbach ein neugeborenes Kind gefunden, welches einige Tage zuvor um das Leben gebracht und darauf in das Wasser geworfen worden ist. Die mutmaßliche Thäterin wurde in Folge der eifrigen und verständigen Nachforschungen des hiesigen Stationskommandanten schon am 10. d. Mts. entdeckt und befindet sich, in ihrer Heimat Herbolzheim festgenommen, ohne Zweifel bereits in den Händen der großherzoglich badischen Justiz.

Am 10. d. Mts., Morgens nach 7 Uhr, wurde eine Krämerin in einem Walde bei Herberlingen von zwei Burschen angefallen und ihrer gesammten Baarschaft von 112 fl. beraubt.

Man klagt in Folge der nassen Witterung bei der letzten Ernte, nicht ohne Grund, sehr über die geringe Qualität des vorjährigen Getreides, weil — das unberegnete ausgenommen, welches eine sehr vorzügliche Qualität Mehl liefert — das aus demselben bereitete Mehl ein solch nasses Brod liefert, wie es wohl seit langer Zeit keine Frucht geliefert hat. Seit einiger Zeit nun wird in mehreren Familien in Tübingen ein ganz einfaches Mittel dagegen angewendet, wodurch das Brod nicht allein gar keine Masse mehr bekommt, sondern auch die Rinde sich nicht mehr so vom Brod ablöst, wie es bisher der Fall war. Die Methode ist ganz einfach, und wird wohl von den Bäckern häufig schon angewendet worden seyn; sie kann aber von jeder sorgsamem Hausfrau besonders im Winter ohne besondere Mühe und Aufkosten angewendet werden und besteht einfach darin: daß man das Mehl in einer großen Schüssel 8–10 Stunden vor dem Ansetzen auf den Ofen stellt, wodurch sich das Mehl erwärmt und die Feuchtigkeit verliert. Wird es aber nicht häufig gerührt, so bekommt es, wenn es einmal heiß wird, Knollen, welche jedoch durch gutes Verarbeiten des Teigs sich wieder verlieren. Die Erfahrung hat gelehrt, daß diese geringe Vorbereitung das Unangenehme des nassen, sich von der Rinde lösenden Brodes, welches aus beregneter Frucht bereitet wird, vollständig beseitigt.

Tages-Neuigkeiten.

Manheim, 12. Febr. Vor einigen Tagen ereignete sich hier in einer Brauerei das Unglück, daß einer der Brauknechte in den siedenden Bierkessel fiel. Er verbrannte sich so, daß ihm die Haut buchstäblich in den Kleidern hängen blieb, trotz dessen blieb er am Leben, wurde ins Spital gebracht, wo er mit stoischem Gleichmuth die entsetzlichsten Schmerzen ertrug. Man hat Hoffnung, ihn zu retten.

Unlangst geschah eine Tödtung zu Grunzheim. Ein angesehenener Bauer bekam in einer Schenke Wortwechsel mit einem ledigen Burschen. Im Heimgehen wurde ersterer mit einem Messer durch die Milz gestochen, und starb bald nachher. Der Thäter ist in Haft und erwartet den Lohn seiner That.

Es überrascht nicht, zu hören, daß der Bundestag daran denke, die deutsche Armee von 1 Prozent der Bevölkerung auf etwa $1\frac{1}{2}$ Prozent zu erhöhen. Nach der alten Bundeszählung beträgt das Bundesheer etwas über 303,000 Mann; das halbe Prozent mehr, zumal da auch die Bevölkerung Deutschlands gewachsen ist und nahe an 45 Millionen betragen mag, gibt keine halben Soldaten mehr, sondern Hunderttausende und es würde bei strenger Ausführung die deutsche Bundesarmee nahe an 680,000 Mann stark werden. Die Erhöhung würde mehr die mittlern und kleinen Staaten treffen; denn Oestreich, Preußen und auch Bayern haben nicht halten schon lange Armeen, viel stärker als sie die Bundesmatrix verlangt. Eben so wichtig aber als die Kopfzahl und wichtiger vielleicht noch ist die innere Organisation des Heeres, eine gleichmäßigere Bewaffnung, Einübung, Ausrüstung und Leitung. Die seitherige Buntschiedigkeit wird schwerlich ohne guten Grund von bewanderten deutschen Offizieren in Schriften und militärischen Zeitschriften mit Besorgniß betrachtet. Man glaubt daher, daß den 8., 9. und 10. deutschen Armeekorps, die am buntesten zusammengesetzt sind, Veränderungen bevorstehen.

Auf einem Gute nahe bei Frankfurt wurden in diesen Tagen fünf Gänse lustig und schnatternd Abends in den Stall gebracht, und Morgens fand man sie alle todt. Da der Gutsherr vermuthet, daß sie etwas Schädliches gefressen haben möchten, so befohl er, sie fortzuschaffen, die Milchmägde verstanden es aber besser, rupften die Gänse, steckten sie in den Milchwagen und Herr Langohr sollte etwas schwerer ziehen als gewöhnlich. Als man eben abfahren wollte, hörte man einen Schrei im Wagen, man öffnet denselben, und die todtten Gänse waren lebendig geworden, sie hatten sich nur ein Kauschen an einem ausgelaufenen Faß mit Branntwein getrunken; aber vier mußten in Folge ihrer ganzlichen Narktheit geschlachtet werden, nur eine hüllte man in Baumwolle und Watte und laßt sie als Merkwürdigkeit herumfolzieren.

Minden, 10. Febr. In dem benachbarten Fürstenthum Lippe-Schaumburg kam kürzlich folgende schaudererregende That zur Sprache: Ein bedeutend vermöglicher Landwirth hinterließ bei seinem Tode eine Tochter und zwei Söhne; die Tochter, welche Haupterin war, verschwand kurz darauf, ohne daß Jemand wußte, auf welche Art, und waren somit die beiden Brüder die alleinigen Erben. Jetzt, nach Verlauf von etwa 15 bis 20 Jahren, bringt es der Zufall an den Tag, daß die Tochter noch lebt und von den beiden Brüdern während dieser ganzen Zeit in einem Keller eingesperrt gehalten worden ist. Die Untersuchung ist eingeleitet und werden die beiden Verbrecher der gerechten Strafe nicht entgehen.

In Prenzfeld hat kürzlich ein Ehepaar seine goldene Hochzeit gefeiert, wobei auch der Brautvater und die Brautjungfrau, welche im Jahr 1802 das Brautpaar zum Altar begleiteten, jetzt mit dem Jubelpaar vor dem Altare erschienen. Die vier Personen zählen gerade 300 Jahre, der Brautigam 86, die Braut 73, der Braut-

fürer 69 und die Brautjungfrau 72 Jahre und sind sämmtlich ganz rüstig.

Die Bergehen an Leib und Seele wiederholen sich im Mecklenburgischen in schreckenerregender Weise, es vergeht keine Woche, daß man nicht von einem oder etlichen Selbstmorden oder tödtlicher Verletzung Anderer vernimmt. So wurde am letzten Mittwoch Abend, wie das Sternb. W. berichtet, der dortige Delmüller Giese mit seinem Sohne beim Heimgehen von einem Schlachtermeister Namens Flotow (mit dem sie sich vorher schon in einem Kaufmannsladen erzürnt und dort ins Handgemenge gerathen waren, und der darauf nach Hause gegangen, um seine Schlachtermesser zu holen) überfallen und Ersterem der Bauch aufgeschlitzt. Als der Sohn dann dem Vater zu Hülfe kommt, wird er ebenfalls in die Brust gestochen. Giese ist bereits gestorben, in Betreff des Sohnes hofft man, daß er genesen wird. Der Thater hat, als ihm die Leiche gezeigt wurde, die ihm Schuld gegebene böse That nicht eingestanden.

Der Hauptpreis von 20,000 fl. von den am 1. Febr. gezogenen nassauischen 25 fl. Loosen fiel einem armen Dienstmädchen in Siebelstadt zu. — An Freiern wird's der nun nicht fehlen.

Selbst die Straßenlaternen sind nun vor dem alle Tage frecher werdenden Diebsgesindel nicht mehr sicher. In Würzburg wars jüngst Nachts in mehreren Straßen und auf der Brücke stockfinster, weil die Laternen stibizt wurden.

In Danzig sind fünf kräftige Männer beim Schlittschuhlaufen ertrunken. Im vollen Lauf kamen sie an eine Stelle, wo die Mottlau in die Weichsel einmündet und stürzten kopfüber in die Tiefe und verschwanden unterm Eis.

In dem Dorfe Frohnlach bei Sonnefeld ist ein interessanter Betrug vorgekommen. Zu einem Bauersmann, der in der nächsten Zeit nach Amerika auszuwandern beabsichtigte, kam ein Mann, und theilte ihm mit, daß er von seinem Auswanderungsvorhaben Kenntniß erhalten habe und daß er ihm gegen Silbergeld amerikanisches Gold, das er vor einigen Tagen von seiner in Amerika befindlichen Tochter erhalten habe, geben wolle. Der Bauer war froh, auf so billige Weise sein Geld in amerikanisches umtauschen zu können und handigte dem Manne 45 Gulden aus, darauf er 9 Goldstücke von demselben dagegen erhielt. Später stellte sich heraus, daß die angeblichen amerikanischen Goldstücke Nürnberger Spielmarken waren, welche zusammen etwa 24 Kreuzer werth sind. Die Sache kam zur Anzeige und durch die Thätigkeit der Polizei gelang es, den Betrüger zu ermitteln und zur Haft zu bringen. Diese Marken, welche ausgezeichnet schön geprägt, und galvanisch vergolde sind, subren Umschriften in englischer Sprache und das Bild der Königin Viktoria von England. Um weitere Betrügereien zu verhüten, wollen wir dieß hiemit bekannt machen.

Am 26. Jan. fand in Eymnig die Hinrichtung des Strumpfwirkermeisters Chr. Friedr. Fischer aus dem benachbarten Leukersdorf statt. Der Hingerichtete

hat in der Nacht des 8. Jan. 1852 seinem außerehe-
lichen Kinde unverdünnte Schwefelsäure in den Mund
gegossen, woran es nach viertägigen qualvollen Leiden
starb. Der Verbrecher hat bis zu seiner letzten Stunde
eine große Ruhe und Gleichgültigkeit gezeigt. Die Hin-
richtung war die erste, die mit dem Fallschwert vollzo-
gen wurde.

Ein kalifornischer Geschäftsmann hat sich eine Sou-
vernante aus Gorha verschrieben. Erbält die glück-
liche Gorhaerin auch nicht 600,000 Franks Taschen- und
Nadelgeld wie die Kaiserin von Frankreich, so sind ihr
doch 100 Taler monatlich zugesichert.

Da wird wohl dem Franzosen der Appetit nach
Rheinwein vergehen. In der zweiten preussischen Kam-
mer versicherte der Abgeordnete Waldtrott, daß die Rhein-
länder fest zu Preußen ständen und daß dem, welcher
sie etwa verschlucken wolle, die Kinnbacken gar sonderbar
verdreht werden würden.

Vor dem Abmarsch zweier ungarischer Regimenter
von Wien nach Dalmatien, hielt der Kaiser Reden an
dieselben, und zwar in ungarischer Sprache; der Ent-
schluß der Soldaten war so groß, daß sie aus Reib
und Glied liefen, den Kaiser umdrängten, und Gut und
Blut für ihn zu opfern schwuren.

Nach amtlichen Meldungen sind vom k. k. östreich-
schen Militär bei dem Attentat in Mailand 50 ver-
wundet worden und 12 (worunter 3 Offiziere) todt
geblieben.

Gleichzeitig mit dem Kravall in Mailand wur-
den in ganz Oberitalien Proklamationen von Mazzini
und Kossuth, die alle bisherigen Revolutionsmanifeste an
Leidenschaftlichkeit übertreffen, verbreitet.

Mazzini soll zur Hervorrufung des Mailänder
Attentats 90,000 Pfund St. und mehrere hundert Dolche
aus London geschickt haben.

In Romont im Kanton Freiburg ist es zu einem
Konflikt zwischen der Geistlichkeit und dem liberalen
Gemeinderath gekommen. Der letztere wählte einen Li-
beralen zum Sakristan der Pfarrkirche. Die Geistlich-
keit protestirte gegen die Wahl, verweigerte dem Sakri-
stan die Schlüssel und den Eintritt in die Kirche. Auf
Befehl des Staatsraths mußten die Schlüssel herausge-
geben werden; allein nun halt die Geistlichkeit den Got-
tesdienst nicht mehr in der Gemeinde, sondern in der
Kapuzinerkirche. In Freiburg sind acht Bürger von
Romont angekommen, welche eine Petition mit einem
Protest wider das Verfahren der weltlichen Behörden
überreichten. In der Klus bei Balsthal im Kanton So-
loturn hat ein Bergsturz stattgefunden.

Ein unglücklicher Vorfall ereignete sich zu Verona.
Ein dortiger Oberleutnant ließ durch seinen Burschen
den Ofen in seinem Zimmer einheizen. Dazu wurden
Steinkohlen verwendet, die aber, weil man die Luftpappe
aufzumachen vergessen hatte, zur Nachtzeit so sehr aus-
dunsteten, daß Herr und Bursche schlafend ersticken.

Die Belgier haben neue Karosfeln gegefeser.
Am 28. Januar brachte ein Bauer 50 Pfund in Löwen
auf den Markt und verkaufte das Pfund um 21 fr.

Die Pariser wollen bemerken, daß am kaiser-
lichen Himmel nicht lauter Geigen, sondern sogar ei-
nige Wölkchen hängen. Die Kaiserin hätte zu Ehren
ihrer Hochzeit eine allgemeine Amnestie, auch der Ge-
nerale gern gesehen, aber der Kaiser hat ihr die Gene-
rale und noch Anderes abgeschlagen. Dagegen hat sie
durchgesetzt, daß alle schon früher Begnadigten, aber von
den Unterbehörden noch nicht Entlassenen sofort auf freien
Fuß gesetzt werden. Schon gibts aber neue Verhaftun-
gen und Verurtheilungen. An 40 Personen, meist den
höheren Ständen angehörig, sind als geheime Verschwö-
rer in Paris eingezogen worden. Das läßt die Gnade
nicht in Fluß kommen.

Der französischen Arme soll die Kaiserin noch
besonders vorgestellt werden und zwar hoch zu Ross, da
die Kaiserin eine treffliche Reiterin ist und manchen
Reiteroffizier beschämen könnte. Napoleon will eine
große Heerschau halten und selbst befehligen und seine
Frau wird an seiner Stelle zu Pferde erscheinen. Die
Pariser, die aus dem Schauen nicht herauskommen und
doch nicht stark im Glauben sind, freuen sich einwillen
auf das neue Schauspiel der Krönung mit oder ohne
Pabst. Napoleon hat zwölf prachtvolle Wagen bestellt,
damit er nicht wieder in dem alten, etwas wurmfürigen
Galawagen fahren muß. Er sah selber, daß nicht Al-
les, was damals gefiel, wieder Mode werden kann.

Was Anfangs nur als Neckerei erzählt wurde, soll
Ernst sein. Kaiser Napoleon hätte darauf bestanden,
daß ein Soldat und ein Arbeiter die Akte über seine
Civilhehe in den Tuilerien unterzeichnen sollten. Er
sey nur dann davon abgestanden, als ihm nachgewiesen
worden wäre, alle Börsen in der Welt würden ihm
Krieg ankündigen und der Credit Frankreichs unheilbare
Stöße erleiden.

Das große M in der Geschichte der Napoleoniten!
Marboeuf war der Erste, der in dem Militärschüler
Napoleon Bounaparte das Genie des Jahrhunderts sah.
Marengo war die erste große Schlacht des Feldherrn
Bounaparte und Melas der erste Deskreicher, der sich
ihm unterwarf und Italien räumte. Mortier war sein
treuer Feldherr, Moreau sein erster Verräther, Murat
sein erster Märtyrer, Maria Louise die Gefährtin seines
höchsten Glücks, Moskau sein tiefster Abgrund, Metter-
nich sein Verderber! Was werden Montauban, Magnan,
Maupas, Mathilde, Montijo für Louis Napoleon seyn?

Nach den Hinrichtungen zu urtheilen, die in Can-
ton stattfinden, mag es im himmlischen Reiche noch im-
mer nicht ganz nach Wunsch gehen. Während des 7.,
8., und 9. chinesischen Monats wurden im abgelaufenen
Jahre nicht weniger als 401 Todesurtheile in Canton
vollstreckt; darunter die letzten 67 an Seeräubern aus
dem östlichen Theile der Provinz.

Der todte Gast.

(Fortsetzung.)

Der todte Gast war nun das Gespräch über Tische
bei der Mahlzeit. Man freute sich, bald mehr über ihn
zu vernahmen, und gewisse Auskunft über den Fremden

in der heutigen Winterabendgesellschaft beim Bürgermeister zu erhalten, und wenn nicht aus offiziellem Munde des Stadthauptes, doch durch die Frau Amtsbückermeisterin, welche, ohne Hilfe geheimer Polizei, ununterbrochen eine wahre Tag- und Nachtrömel von Herbesheim hielt. Die Frauenzimmer fuhren sogleich nach Beendigung des nachmittäglichen Gottesdienstes zu ihr. Herr Bantes versprach, sobald es dunkel werden wolle, nachzukommen; er hatte noch einige Geschäfte mit Leuten aus seiner Fabrik abzutun, die er gewöhnlich an Sonntagsnachmittagen zu sich kommen ließ.

Er war eben im Begriff, den Leuten dieser Leute abzufertigen und sich auf den Weg zur Wintergesellschaft zu machen, als plötzlich ein durchschneidender weiblicher Schrei geschah. Herr Bantes und der Arbeiter erschrocken heftig. Es war tiefe Stille.

Sieh doch einmal nach, Paul, was begegnet ist! sagte Herr Bantes zum Arbeiter.

Dieser ging, kam aber nach wenigen Augenblicken mit ganz verstörter Miene zurück, und konnte kaum halblaut mit bebender Stimme sprechen: Es verlangt Sie Jemand zu sehen.

Nur herein! sagte Herr Bantes ärgerlich. Paul öffnete die Thür, und es trat ganz langsam ein Fremder herein. Es war ein hagerer, langer Mann, in schwarzen Kleidern; das Gesicht zwar von angenehmen, feinen Zügen, aber bleich. Durch das dicke, schwarze Seidentuch um den Hals ward die Blässe noch gesteigert und recht todtenhaft. Die saubere Kleidung, die äußerst feine Wasche, deren Schneeglantz unter der schwarzen Weste hervorstach, die reichen Ringe, welche von den Fingern blitzten, der Anstand im Außern verrieth den Fremden als einen Mann von höherm Stande.

Herr Bantes starrte den Unbekannten an. Er sah den todten Gast vor seinen Augen; fasste sich aber, so gut er konnte, und sagte, indem er sich mit etwas erschrockener Höflichkeit gegen den Eintretenden verneigte, zum Arbeiter: Paul, du bleibst hier! Ich habe dir nachher noch etwas zu sagen.

Es freut mich das Glück, Herr Bantes, Ihre Bekanntschaft zu machen! sagte der Fremde leise und langsam: Ich würde meine Aufwartung schon am Morgen gemacht haben, hatte ich nicht Rade von der Reise nöthig und Furcht gehabt, Sie und die Ihrigen sogleich nach meiner Ankunft zu belästigen.

Viel Ehre, viel Ehre! erwiderte Herr Bantes mit einiger Verlegenheit. Aber . . . Es übersah ihn ein unwillkürliches Grausen. Er traute seinen Augen kaum. Er ruckte dem Fremden einen Stuhl hin, und wünschte ihn hundert Meilen von sich.

Der Fremde verneigte sich langsam, nahm Platz und sprach: Sie kennen mich nicht; aber errathen ohne Zweifel, wer ich bin?

Es ward dem Herrn Bantes, als sträubten sich unter seiner Perrücke alle Haare bergan. Er schüttelte höflich und ängstlich den Kopf, und sagte mit erzvungener Höflichkeit: Ich habe nicht die Ehre, Sie zu kennen.

Ich bin Hahn, der Sohn Ihres alten Freundes!

sprach der todte Gast mit hobler Stimme, und lächelte den Alten an, dem das Lächeln das Herz erstarrte.

Sie haben keinen Brief von meinem alten Freund? fragte Herr Bantes. Jener wickelte eine prächtige Brieftasche auf und übergab ein Schreiben. Es enthielt nur wenige Zeilen zur Empfehlung, und die Bitte, dem Ueberbringer Alles zur Erleichterung des Herzens der Braut zu erleichtern. Die Schriftzüge hatten wohl viel Aehnlichkeit mit der Hand des alten Bankiers; doch schien etwas Fremdartiges darunter.

Herr Bantes las lange, und las wieder, nur um Zeit zu gewinnen und zu überlegen. In ihm war ganz natürlich Alles Widerspruch und Kampf. Er wollte, als ein aufgeklärter Mann, trotz dem unwillkürlichen Grauen, nicht glauben, daß er den berüchtigten todten Gast vor sich habe; aber eben so wenig wollte er und konnte er sich überzeugen, daß der Sohn seines Freundes eben genau im Wesen und Gestalt der aus Sagen vielbekanntem Gestalt des entschlichen Gastes gleiche. Hier war weder Gaukelei der Einbildungskraft noch des Zufalls gedenkbar. Er sprang geschwind auf, bat um Verzeihung, er müsse seine Brille suchen, die Augen wären ihm etwas dunkel, und entfernte sich, u. a. in der Verlegenheit zu Besonnenheit zu kommen. Wie Herr Bantes ins Nebenzimmer ging, griff Paul nach dem Schlosse der Stubentür.

Herr Bantes hatte wirklich in der Eile überlegt, und in der Eile einen verwerflichen Entschluß gefaßt. Noch ungewiß, welchen Gast er vor sich habe, wollte er wenigstens die arme Friederike nicht geradezu in die Hände des Zweideutigen ausliefern. Er trat demselben nicht ganz ohne Herzklöpfen näher, und sagte mit Achselzucken und Bedauern: Hören Sie, mein werthester Herr von Hahn, ich bege für Ihre Person alle Hochachtung, indeffen haben sich hier Dinge ereignet, äußerst fatale Dinge, die ich nicht voraussehen konnte. Hatten Sie uns doch die Ehre erwiesen, früher zu kommen! Seitdem hat sich zwischen meiner Tochter und dem Kommandanten der hiesigen Besatzung ein Liebeshandel entsponnen, Verlobung und dergleichen; das vernahm ich erst vor wenigen Tagen. Der Hauptmann ist mein Pflegeohn, er war einst mein Mundel. Was konnte ich thun, gern oder ungern, ich mußte mein Ja sagen. Ich hatte mir vorgenommen, morgen Ihrem Vater die Widerwärtigkeit zu melden, ihn zu bitten, Sie nicht zu bemühen. Es schmerzt mich. Was wird mein Freund davon denken!

Weiter konnte Herr Bantes nicht reden, denn die Stimme ging ihm vor Entsetzen aus. Der ihm gegenübersitzende Gast hatte nicht nur, wider alle Erwartung ganz kalt und ruhig zugehört, sondern die Miene desselben, vorher still und düster, heiterte sich sogar bei dem Worte Liebeshandel — Verlobung sichtbar auf, als wenn es ihm eben recht um ein Mädchen zu thun wäre, das einem andern schon Herz und Hand verschenkt hatte. Auch entging Herrn Bantes nicht, daß das bleiche Gesicht, als hatte es sich verrathen, schnell wieder den vorigen Ernst, wie wenn mit sich selbst unzufrieden wäre, herzustellen suchte.

(Fortsetzung folgt.)